

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Besuch des Fürsten Bülow in Wien.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Der zweitägige Besuch des Fürsten von Bülow in Wien, der seinem äußeren Anlasse nach die Erfüllung einer Pflichtfreundschaftlicher Höflichkeit war, ist in mehrfacher Betrachtung als ein bedeutendes Ereignis zu würdigen. Die Erwidernng des Besuches, den Freiherr von Aehrenthal dem deutschen Reichskanzler in Berlin abgestattet hat, wäre schon in einem früheren Zeitpunkte erfolgt, wenn nicht hierauf die Tätigkeit der Parlamente der beiden Reiche eine verzögernde Wirkung ausgeübt hätte. Es verdient ferner der Umstand Erwähnung, daß Fürst von Bülow darauf Wert gelegt hat, seinen Gegenbesuch ohne Verknüpfung mit anderen Reiseplänen zum Gegenstand einer besonderen Fahrt nach Wien zu machen. Die öffentliche Meinung hat mit richtigem Verständnis erkannt, daß eine Beurteilung dieser neuerlichen Zusammenkunft, die sich auf den Rahmen des bezeichneten Anlasses beschränkte, eine unzulässige Unterschätzung bedeuten würde. Man mußte allgemein den Eindruck empfangen, daß das Erscheinen des Reichskanzlers in Wien abermals die Innigkeit der zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn bestehenden Beziehungen zur Anschauung bringt. Die unausgesprochene sorgfältige Pflege dieses Verhältnisses, die gegenseitige Unterstützung, wie sie dem Geiste freundschaftlichen Vertrauens entspricht, und das enge Zusammenwirken der beiden Mächte auf dem Boden der internationalen Politik sind zu einer seit Jahrzehnten aufrechterhaltenen Tradition geworden. Die Lebenskraft dieses Bündnisses hat sich bei den verschiedenartigen Gestaltungen der europäischen Fragen in politischer sowie in wirtschaftlicher Hinsicht in wohlthätiger Weise geäußert und seine weitreichenden unmittelbaren, wie mittelbaren Wirkungen sind speziell in manchen internationalen Auseinander-

setzungen der letzten Jahre, die unter Beteiligung aller Mächte stattgefunden haben, in markanter Art wahrnehmbar geworden. Die Bestrebungen des Dreibundes, zu dem sich die Allianz der Zentralmächte entwickelt hat, waren seit der Entstehung dieser Mächtegruppe nie auf ein anderes Ziel gerichtet, als auf die Sicherung des europäischen Gleichgewichtes und auf die Abwehr von Erschütterungen des Völkerfriedens. Bei dem Gedankenaustausch, der zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußern gepflogen wurde, trat hinsichtlich der Zwecke der gemeinsam zu verfolgenden Politik, sowie der zu ihrer Verwirklichung anzuwendenden Mittel jene volle Harmonie zutage, welche das Bündnis der beiden Mächte seit dessen Beginn kennzeichnet. Es kann niemandem die Wichtigkeit des Umstandes entgehen, daß die beiden Staatsmänner Gelegenheit erhielten, auch die anregungsreichen internationalen Vorgänge der jüngsten Zeit und die Stellungnahme der beiden Mächte zu den zuletzt aufgeworfenen Fragen in den Kreis ihrer Besprechungen zu ziehen. Zu den Momenten, welche die Bedeutung dieser Begegnung erhöhen, gehören das vorausgehende Zusammentreffen des deutschen Kaisers mit dem König von Italien und die demnächst zu erwartende Reise des deutschen Reichskanzlers nach Rom. Eine Symbolik, in der sich die besondere Innigkeit des Verhältnisses zwischen Wien und Berlin wieder spiegelt, liegt in dem Umstande, daß der hiesige Aufenthalt des Fürsten von Bülow in gewissem Sinne das Vorspiel des in einigen Wochen erfolgenden Besuches des Kaisers Wilhelm bildete, der mit der Kaiserin Auguste Victoria in Wien erscheinen wird, um dem Kaiser Franz Josef anlässlich des sechzigjährigen Regierungsjubiläums seine Glückwünsche darzubringen.

er für diesen Abend sie sich zur Tänzerin ausbitten. Ja, das wollte er! Da sah sie abermals zu ihm her, und er nickte schon lebhafter, als wollte er gleichsam damit seinen Entschluß ihr kundgeben. Sie aber erröte leicht und sah nun nicht mehr zu ihm herüber.

Der gesungene Teil des Festabendes war endlich vorüber. Man begann den Saal auszuräumen und zum Tanz herzurichten. Meister Anton hatte sich inzwischen am Schenktisch die Kehle angefeuchtet und wandte sich nun in den Saal zurück. Wo nur die bescheidene Näherin hingekommen war? Der Positive ließ seine Augen forschend umher schweifen. Da fühlte er sich leicht am Arm berührt. Die schöne Nachbarin mit den Kanonenaugen stand neben ihm. Das ausgeschnittene Kleid hob jetzt erst so recht ihre vollen Reize hervor. Das Haar schien sie leicht gebrannt zu haben. Eine Wolke von Weichenduft strömte ihm entgegen.

„Wollen Sie mich denn heute abend gar nicht kennen, Herr Pfeilkraut?“

„Aber ich bitt' schön! Wie kommen Sie darauf?“ Seine Blicke gingen über ihre üppige Gestalt. Wieder sang ihm das Blut in den Adern. Und jetzt legte sie sogar ihren Arm, einen wohlgerundeten, warmen Arm, in den seinen.

„Ich bin hier so fremd noch... eine Zugereiste! Wollen Sie mir nicht ein Beschützer sein? Was? Nicht? Aufdringlich möchte ich aber nicht erscheinen!“ Ihre dunklen Augen versanken förmlich in den seinen.

„Wenn es Ihnen wirklich Vergnügen macht, Frau Eilert...“

## Marokko.

Man schreibt aus Paris: Im Gebiete der Schanias macht die Pazifikation weitere Fortschritte. Zwei Raids haben von General D'Amade verlangt, sie gegen die Mehallas Muley Hafids zu beschützen, die auf ihren Gebieten Raubzüge unternehmen. Es ist unwahrscheinlich, daß Abdel Aziz, der sich immer noch in Rabat befindet, in der Lage sein wird, sich auf den Schauplatz zu begeben, um die Unterwerfung der Raids entgegenzunehmen, welche die Sache Muley Hafids aufgegeben haben. Die Mission, welche die Regierung dem General Lyauthey und Herrn Regnault anvertraut hat, dürfte voraussichtlich bald ihr Ende erreichen. General Lyauthey wird dann nach Frankreich zurückkehren, um der Regierung über das Ergebnis seiner Mission Bericht zu erstatten. Es ist anzunehmen, daß man nach der vollzogenen Bildung von Militärposten vor Casablanca in dem Gebiete, wo sich die Operationen des Expeditionskorps abgespielt haben, an die Rückberufung eines Teils der 14.000 Mann, die sich noch unter dem Kommando des Generals D'Amade befinden, wird schreiten können. Man darf nicht übersehen, daß Frankreich nicht die Aufgabe übernommen hat, im ganzen scharifischen Reiche die Ordnung wieder herzustellen — was fast mit dessen Eroberung gleichbedeutend wäre — sondern daß sich seine Politik darauf beschränkt, die erlittene Unbill zu rächen und das Leben der Franzosen in den Küstenstädten zu schützen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 31. März.

Reichskanzler Fürst Bülow äußerte sich in einer Unterredung mit einem Redakteur der „Neuen Freien Presse“ dahin, daß seine Wiener Reise den Zweck hatte, dem Freiherrn v. Aehrenthal einen Gegenbesuch abzustatten, den er ihm

„Vergnügen? Wie können Sie nur so reden! Offen gestanden“ — sie neigte ein wenig in köstlich gemachter Scham das gekrauste Haar — „ich hatte sogar damit gerechnet. Nachbarn sollen doch treulich zusammenstehen, nicht? Ah, da fängt bereits die Musik an... die Polonaise! Und dann ein Walzer! Ach, Walzer! Da könnt' ich mitten drin sterben!“ Sie schloß die Augen halb, daß nur noch durch einen schmalen Schlitze ihr Blick den seinen suchte. Dann schien sie sich aus seinem Arm lösen zu wollen. „Sie werden schon versprochen sein?! Vielleicht dann einen anderen Tanz? Nicht?“

„Ich... ich... ich bin wirklich noch nicht versagt... und wenn es Ihnen recht ist, so...“

Da hing sie bereits wieder in seinen Arm, und sie schritten stolz und aufrecht durch den Saal, sich den schon angetretenen Paaren anzuschließen. Eine Viertelstunde Polonaise, dann schwebte sie in seinem Arme durch den Saal im Walzer. Dicht hatte sie sich an seine Brust geschmiegt. Ihr Atem umwehte ihn, dazwischen Weichenduft und das stürmische Wogen ihres Busens. Wie ein Rausch war es über Meister Anton gekommen.

Als der Tanz zu Ende war, da hauchte sie ihm nur zu: „Wo wollen wir uns hinsetzen? Ich bin wirklich fremd hier! Dort in der Nische scheint ja ein prächtiges Plätzchen zu sein! Wenn's Ihnen recht ist...“

Meister Anton schritt, stolz auf die schöne Frau an seiner Seite, der Nische zu. Da traf sein Auge flüchtig das von Berta Bollert, die neben ihrer Mutter bescheiden am Ende des Saales Platz genommen hatte. Leicht wechselte sie die Gesichtsfarbe. Und über das Herz des Positiven legte es sich wie ein leichter Trauerflor. Warum war ihm

## Fenilleton.

### Der Positive.

Von A. Erinius.

(Fortsetzung.)

Der Gesangverein „Arion“ feierte im Schützenhause sein letztes Winterfest. Es ging aber bereits in den ersten Frühling hinein. Die Amseln flöteten in den Gärten und Hasel- wie Beerengesträuch steckten neugierig die jungen Blattknospen heraus. Es war ein gemischter Chor, der am Festabend seine frischen Weisen ertönen ließ. In den Vorderreihen standen die Damen in lichten Kleidern; dahinter hatten die Herren der Schöpfung Aufstellung genommen. Unter diesen befand sich auch Anton Pfeilkraut, dessen schöner Bariton eine Stütze des Chores bildete. Und er sang an diesem Abend mit einer Inbrunst, während ab und zu seine Augen vorn zur ersten Kulisse schielten, wo Berta Bollert lehnte, ihr Notenblatt in den Händen, als ginge sie die Welt gar nichts an, als wäre ihre einzige Aufgabe nur, die glockenhellen Stimme hinausschallen zu lassen.

Meister Anton vermochte heute abend gar nicht den Blick von ihr fort zu wenden. Er dachte an seine Selige, die auch so blond und freundlich in die Welt einst geschaut hatte, auch so stille, gute Augen besessen hatte, nicht so sprühend, wie die der Nachbarin und trotzdem auch festhaltend. Jetzt sah Berta Bollert zu ihm herüber. Er nickte leise und sie erwiderte seinen Gruß gelassen. Wenn doch erst die Singerei zu Ende wäre, dachte er bei sich. Dann wüßte er, was er zu tun habe. Dann wollte

schuldig sei. So selbstverständlich es sei, daß kein politischer Unlaß ihn nach Wien geführt habe, so selbstverständlich sei es auch, daß bei der Zusammenkunft von zwei Staatsmännern so eng befreundeter Mächte über Politik gesprochen werde. In der Unterredung mit Freiherrn von Aehrenthal seien alle schwebenden politischen Fragen eingehend erörtert worden. Der Reichskanzler dürfe mit Freuden feststellen, daß sich eine vollständige Übereinstimmung in allen Hauptpunkten ergeben habe, denn die Politik der beiden Kaiserreiche betrachte als eines ihrer hervorragendsten Ziele die Erhaltung des Friedens und als sicherstes Mittel zur Erreichung dieses Zieles die Aufrechterhaltung des Einvernehmens unter den Mächten.

Die „Reichspost“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Sarajevo, in welcher darauf hingewiesen wird, daß die serbisch-irredentistischen Bestrebungen in den okkupierten Provinzen durch gewisse Ermütigungen seitens der magyarischen Unabhängigkeitspartei entstanden sind. Wenn man in Österreich dieser Bewegung Gleichgültigkeit entgegenbrächte, so würde man bald in den Okkupationsländern vor Tatsachen stehen, die für die Monarchie nicht mehr wieder gut zu machen wären. Das Versagen der Ordnung in Bosnien würde die Monarchie der Möglichkeit berauben, in der Balkanfrage mitzusprechen, in einer Lebensangelegenheit des Reiches.

Aus London, 29. März, wird gemeldet: Über die mazedonische Frage wurde heute ein Weißbuch veröffentlicht, worin zunächst die englischen Vorschläge bezüglich Mazedoniens angeführt sind und auf die ernstlichen Folgen hingewiesen wird, die aus dem Glauben entstehen können, daß das europäische Konzert nicht imstande oder nicht willens sei, der gegenwärtigen kritischen Lage ein Ende zu machen. Um den neuen Gouverneur von der Regierung in Konstantinopel unabhängig zu machen, wird der Vorschlag gemacht, seinen Gehalt durch die Mächte garantieren zu lassen. Weiters wird eine erhebliche Verminderung der türkischen Truppen in Mazedonien sowie die Verwendung des dadurch erzielten Geldes zur Finanzierung der neuen Verwaltung und die Garantie der Integrität Mazedoniens für deren Dauer durch die Mächte vorgeschlagen. — In einer Depesche vom 3. März bedauert Staatssekretär Sir Eduard Grey, daß die Mächte sich außerstande sehen, die im Dezember 1907 bezüglich der Verminderung der Truppen und der Vermehrung der Gendarmerie gemachten Vorschläge anzunehmen. In bezug auf die von Österreich-Ungarn und Rußland zum Ausdruck gebrachte Meinung, daß der jetzige Moment für neue Vorschläge nicht geeignet sei, bemerkt Grey, daß die Lage in den mazedonischen Vilajets ein sofortiges wirksames Einschreiten erheische. Das Abwarten eines Zeitpunktes, der für eine solche Aktion als besonders geeignet anzusehen wäre, würde die Fortdauer der anarchischen

Zustände auf unbestimmte Zeit in sich schließen und die Mächte dem schweren Vorwurfe der Gleichgültigkeit gegen die Bevölkerung aussetzen.

Die Ankündigung, daß das in Verhandlung stehende Nordsee-Übereinkommen in der kürzesten Frist zur Unterzeichnung gelangen dürfte, ist nach einer Mitteilung aus London durchaus verfrüht. Es liegt allerdings Grund zu der Annahme vor, daß keinerlei grundsätzliche Schwierigkeiten und keinerlei Meinungsverschiedenheiten über das Wesentliche der einzelnen Punkte mehr bestehen. Die Auseinandersetzung zwischen den beteiligten Kabinetten schreitet in so befriedigender Weise fort, daß das Austausch irgendwelcher Differenzen, die das Zustandekommen des Einvernehmens gefährden könnten, nicht zu besorgen ist.

**Tagesneuigkeiten.**

(Diplomatische Kritik.) Ein reicher Emporkömmling hatte in seinem Empfangszimmer eine große und häßliche Subelei hängen, die ihm ein Händler aus Paris verschafft hatte. Jeden Besucher führte er vor die Leinwand und sagte: „Ein wunderbares Gemälde. Von Vermicelli, wissen Sie. Ich habe es sehr billig für 40.000 Mark in Paris gekauft. B. — ein berühmter Maler — sagt, es ist 200.000 Mark wert.“ Eines Tages sah B. im Klub, als ihn einer der Freunde fragte: „Sag' mal, der alte Prohmann sagt, du hättest seine furchtbare Klederei mit 200.000 Mark bewertet. Ist das wahr?“ Der Maler antwortete lächelnd: „Ich werde Euch erzählen, wie die Sache war. Er lud mich eines Tages zum Diner ein. Nach dem Essen führte er mich vor sein Bild und fragte plötzlich: ‚Wieviel ist das Bild wert?‘ Es läßt sich schwer abschätzen,“ antwortete ich. „Dann werde ich anders fragen,“ sagte er. „Was würden Sie für ein derartiges Bild verlangen?“ Ich könnte ein solches Gemälde nicht für 200.000 Mark herstellen,“ erwiderte ich. Ich mußte doch höflich sein.“

(Ein Seeräuberschah gefunden.) In dem portugiesischen Küstendorf Parabelha wurde, wie das „Secolo“ mitteilt, auf eigentümliche Art ein Schah gefunden, der dort offenbar von Seeräubern in alter Zeit vergraben worden war. Das Dorf wird langsam von der See weggewaschen. Am Sonnabend war die Küste einem ungewöhnlich heftigen Sturm ausgesetzt, der einen Teil des Strandes vor dem Dorfe wegsplügte. Die Fischer von Parabelha sahen zu ihrem Staunen an der Küste nach dem Sturme einen Schah bloßgelegt. Neben vielen alten Gold- und Silber-Dublonen lagen mit Juwelen besetzte Kreuze, Ringe antiker Art, Ohrringe, goldene und silberne Medaillen, silberne Weihrauchgefäße und andere Kirchengeräte umher. Die ganze Bevölkerung der Umgegend eilte mit Spaten und Hacken an die Fundstelle und begann fieberhaft zu graben. Die Sucher wurden zum Teile für ihre Arbeit reichlich belohnt. Ein Mann grub Goldröhren im Werte von nahezu 4000 Mark aus. Die ganze männliche Bevölkerung von Parabelha hat ihre übliche Arbeit eingestellt, und die Fischer denken nicht mehr daran, auf Fischfang auszugehen. Die portugiesischen Buktanier, die die Küste

Spaniens heimzusuchen pflegten, vergruben ihre Beute in der Regel an der Küste, und bei Parabelha ist offenbar ein derartiger Seeräuberschah aufgedeckt worden.

(Der Dauertuß.) Die amerikanische Bühnenkunst hat das große Urgeheimnis des Theatererfolges endgültig entdeckt. Nicht die Musik ist's, die im Herzen der Newyorker Theaterbesucher den tiefsten Widerhall weckt, nicht jene Kette von Ereignissen, die man Handlung nennt, nicht Stoff, nicht Form, nicht Tiefinn, nicht Heiterkeit lösen die echten Empfindungen im Zuschauer, Empfindungen, deren Intensität und Dauer an den Kassenrapporten sich sehr genau bestimmen lassen. Es ist der Ruß, der in alle Seelen die tiefsten und stärksten Eindrücke eingräbt; nicht der gewöhnliche Ruß, wo vier Lippen auf einen kurzen Augenblick sich einen, nein, der Seelentuß, der „Soul Ruß“, der Dauertuß, der kein Ende nimmt und der jetzt im Newyorker Bühnenleben den ersten Ehrenplatz errungen hat. Einstweilen freilich, so weiß Luigi Barzini im „Corriere della Sera“ zu erzählen, nur in der Operette und in den Vorstadttheatern. Aber dieser Dauertuß ist im Marsche und nichts wird ihn mehr aufhalten. In den letzten Aufführungen der „Lustigen Witwe“, die jetzt in Newyork grassiert, hat man die Motive „vertieft“, und während des berühmten Walzers beschränken sich die beiden Spieler nicht mehr darauf, eng sich zu umfassen, sondern sie küssen sich und der Tanz wird zu einem langen Ruß, der auf das Publikum den tiefsten Eindruck macht. Aber das Verdienst, die Wirkungskraft des Dauertußes entdeckt zu haben, gebührt doch dem Broadway-Theater, wo jetzt der „Walzertraum“ Tag aus Tag ein aufgeführt wird. Nach den Klängen des Wiener Walzers, wenn die beiden Liebenden sich umarmen, kommt der Clou des Abends, der große, siebzehn Takte lange Dauertuß. Er währt genau 45 Sekunden und entfesselt nachher die größte Begeisterung. Bei den Proben wollte die Darstellerin, Miß Sophie Brandt, die Dauer des „Soul Ruß“ auf acht Takte beschränken, aber der Impresario, der sein Publikum kannte, war nicht zu erweichen und in vierwöchentlichen Proben wurde der Ruß schließlich zu einer Vollenbung gebracht, die der amerikanischen Bühnenkunst alle Ehre macht. „Es ist die schwierigste Sache, die ich je auf der Bühne vollbracht habe,“ so konnte Miß Brandt mit berechtigtem Selbstbewußtsein sagen. Aber dem entsprach auch ihr Erfolg. Der Ruß ist die Great Attraction der Saison und in der Tat eine Meisterleistung. Denn der Eindruck dieses Dauertußes ist nicht zu überbieten.

(Abgeführt.) Der Vater des bekannten französischen Schriftstellers Jules Huret war Kaufmann und hatte einen kleinen Laden im Parterre eines großen Hauses inne. Er stand damals im Anfange seiner Laufbahn, und sein Einkommen war beschränkt, doch war er ein sehr sparsamer Mann. Eine Herrengarderobenfirma hatte den ganzen übrigen Teil des Hauses inne, die mit dem Besitzer des Hauses das Abkommen getroffen hatte, auch diesen Teil des Hauses übernehmen zu dürfen, wenn sie sich mit der geforderten Miete einverstanden erklären wollten. Eines Tages beschloß diese Firma, auch den Laden Hurets zu übernehmen, und der Prokurist suchte diesen auf und gab ihm in freundschaftlicher Weise den Rat, sich nach einem anderen Laden umzusehen, da seine Firma den feinsten übernehmen wolle. „Aber ich will ja gar nicht ziehen,“

die Nachbarin in den Weg gelaufen? und nun hatte sie sich an ihn gehangen, und es war fast nicht möglich gewesen, sie jetzt noch allein sitzen zu lassen.

Als Meister Anton nach dem zweiten Tanze den Saal überflog, mußte er mit geheimem Kummer erkennen, daß Berta Bollert den Saal verlassen hatte. Etwas wie Reue und Schamgefühl kam über seine Seele.

Als er die Nachbarin gegen den Morgen heimgeleitet hatte, da schritt er kopfschüttelnd zu seinem Hause, und wenn ihm je das Positive gefehlt hatte, in dieser Stunde kam ihm dies voll zum Bewußtsein.

Von diesem Abend an mied Berta Bollert den Laden des ehrfamen Meisters Pfeilkraut. Führte ihr Weg sie aber doch mal vorüber, so schlug sie die Augen nieder, als suchten diese dort ein verlorenes Glück. Dafür stand jetzt die Nachbarin um so öfter am Gartenzaune und wartete des Meisters. Eines Tages sagte sie schmeichelnd:

„Heute komme ich mit einer großen Bitte, lieber Nachbar.“ Dabei lachte sie ihn wieder so sonderbar an, daß Feuerbündel in seinem Herzen aufschossen. „Mein Vetter, er ist Maler in Berlin, möchte gern einige Wochen oder auch Monate Wohnung im Städtchen nehmen. Sie haben ja noch da oben so eine richtige Vogelherberge, das hübsche Stübchen mit den Mansardenfenstern. Könnten Sie das nicht für einige Zeit vermieten?“

„Ja, warum denn nicht? Ich dachte wunder, was Sie im Schilde führen!“

„Dann kann er also kommen. Abgemacht! Ich werde noch heute an ihn schreiben.“

(Schluß folgt.)

**Bei uns in Amerika.**

Von Käte van Deeler.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, ich weiß, eine freie Amerikanerin,“ nickte die Tante, und das einst so teure Schutz- und Trutzwort ihres Lebens fiel von ihren Lippen in einem Ton des Spottes, der das Herz ihres Mannes hätte hoch aufhüpfen lassen, wenn er zu seinen Ohren gedungen wäre. „Da du aber momentan in Deutschland und unter dem Schutze deiner deutschen Tante bist, so würde ich doch wünschen, daß du dein freies Amerikanertum etwas einschränkest. Aber nun wollen wir nicht weiter darüber reden, das könnte sonst auf unseren Gast den leidigen Eindruck machen, als wenn ich dich abkanzeln wollte, und dergleichen dürfen sich die Tanten bei euch in Amerika wohl nicht den Richten gegenüber erlauben. Lieber Graf, nun müssen Sie Ihren Besuch auch von meinen Gnaden sanktionieren lassen. Ich hoffe, Sie sind deutsch und unmodern genug, um das in der Ordnung zu finden und bei uns zum Abendessen zu bleiben.“

Damit war auch Juanitas sprühendem Zorn ein beruhigender Dämpfer gesetzt. Sie fühlte selbst, daß es am besten sei, lächelnd über die Angelegenheit fortzugehen. Schließlich hatte sie ja auch das Spiel gewonnen, ihren Willen durchgesetzt, den Grafen allein empfangen und die Tante gezwungen, sich darein zu finden. Wenn sie nun auch noch ein paar stichlige Redensarten machte — sie mußte doch einlenken. Geschehen war geschehen, und sie hatte ihr immerhin zu verstehen gegeben, daß sie sich nicht schrecken und imponieren ließ.

Im Grunde war die alte Dame doch glücklich, wenn sie den Grafen bevorzugte. Das hatte sie

längst gemerkt. Sie wußte, was die Tante mit ihr und dem Grafen im Schilde führte, und heimlich lachte sie in sich hinein.

Momentan fand sie es reizend, den Grafen einmal so im engsten Familienkreise, direkt vor den Augen Diliannas, zu ihrer Verfügung und die Mittel in der Hand zu haben, diese für den heurigen Nachmittag und ihren Hochmut zu strafen.

In den großen Gesellschaften machte sich das lange nicht so bemerkbar und effektivvoll, und wenn man bis jetzt hier im Hause zusammen war, gab es auch stets einen mehr oder weniger großen Kreis fremder Leute, die jede Einzelvorstellung unmöglich machten; heute nun fiel das alles fort, nur engste Familie und der Graf — famos! Wie köstlich würde sie dabei Dilianna quälen können!

Ganz so leicht, wie sie gedacht, machte sich das nun doch nicht. Erstlich hatte sich Dilianna gesellschaftlich so vollkommen in der Gewalt, daß von einem Hervortreten irgend einer Qual oder Mißstimmung bei ihr nichts zu merken war, und zweitens erleichterte der Graf seiner schönen Partnerin das Spiel durchaus nicht.

Er verstand es, sich der Besitznahme seiner Person, die Juanita so leidenschaftlich gerne markieren wollte, mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit zu entziehen und sich der Allgemeinheit zu widmen.

Ganz im Gegensatz zu Juanitas Erwartungen wurde das durch den kleinen Kreis der Anwesenden sehr begünstigt, und besonders die Generalin und Susanne unterstützten ihn darin mit liebenswürdiger Unbefangenheit. Susanne spielte zwar in den großen Gesellschaften, die Tag für Tag auf dem Programm standen, durchaus nicht die trau-

lautete die Antwort. „Ja, Sie werden wohl müssen,“ versetzte der Proturist, „Sie sind ein armer Mann, und meine Firma ist reich. Wir können uns das Vergnügen leisten, für Ihren Laden dreimal so viel zu zahlen, wie Sie jetzt zahlen. Dagegen werden wir Ihnen behilflich sein, ein neues Lokal zu finden, wenn Sie ruhig ziehen, ohne Skandal zu machen. Bleiben Sie dagegen, so müssen Sie eine Miete zahlen, die Sie ruinieren wird.“ „Lassen Sie mir zwei Wochen Bedenkzeit,“ sagte Huret bescheiden. „Auch gut,“ entgegnete der Proturist, „die zwei Wochen Bedenkzeit sollen Sie haben. Also in vierzehn Tagen komme ich wieder.“ — Er kam tatsächlich pünktlich in vierzehn Tagen wieder, und Huret empfing ihn auf das liebenswürdigste. „Berehrter Herr,“ sagte er zu ihm, „es ist alles in bester Ordnung. Wenn Sie wollen, können Sie den Laden bekommen. Ich bezahle jetzt gar keine Miete mehr, aber Sie werden, wenn Sie bleiben wollen, 2500 Franken mehr als im vergangenen Jahre bezahlen müssen. — Ich habe nämlich das Haus gekauft!“

— (Ein moderner Salomo) ist in der Person des Richters Milligan erstanden. Vor dem Grafschaftsgerichte von Walsingham in England spielte sich ein erbitterter Kampf zwischen Mr. Henry und Mrs. Curson um den Besitz einer Kage ab. Als „Seiner Ehren“ erkannte, daß der Streik sein Ende nahm, befahl er jeder der Parteien, sich in ein besonderes Zimmer zurückzuziehen, dort einen Brief von ihm zu erwarten und unmittelbar darauf zu antworten. Kurze Zeit darauf kehrten die Streitenden an die Schranken zurück und der Richter verlas seine Briefe und die Antworten, die er darauf erhalten hatte. Der erste Brief lautete: „An Herrn Henry Male. Schreiben Sie, bitte, hierunter, welchen Preis Sie bereit sind für die Kage zu zahlen, wenn erkannt werden sollte, daß die Kage Mrs. Curson gehört.“ Male antwortete: 1 Pfund, wenn es nicht meine Kage wäre; nichts, da sie mir gehört. Auf den entsprechenden Brief an Mrs. Curson antwortete diese kurz: 4 Pfund. Und der Richter fällte sein Urteil folgendermaßen: Ich bin zu dem Schlusse gekommen, daß die Kage das Eigentum der verklagten Mrs. Curson ist, und ich entscheide dahin, daß die Verklagte die Kosten zu tragen hat.

— (Die Welt geht an Durst zugrunde.) Der amerikanische Gelehrte Percival Lowell will entbedt haben, auf welche Weise das Leben auf unserem Planeten entstanden ist. Zu dieser Entdeckung führten ihn Mars-Beobachtungen, die er von dem Lowell-Observatorium in Arizona aus machte. Die Wüste, so behauptet der Gelehrte in dem „Century Magazine“, werde, wie auf dem Mars, alles Leben verschlingen. Die Seen und Meere werden verschwinden. Das in Wolken gesammelte Wasser werde eine Zeitlang die Strahlen der Sonne mildern, dann aber werde der Mensch den feurigen Strahlen auf sandigem Grunde hilflos ausgesetzt sein. Der Mars sei heute zu fünf Achtern eine ausgebrannte Wüste ohne jeden Wolkenschutz. Dies Gescheh sei für die Erde unabwendbar. Bis zum Ende werde noch eine lange Zeit verstreichen, aber daß das Ende in dieser Weise kommen werde, sei gar nicht zu bezweifeln.

rige und zurückgesetzte Rolle, die einst von der Lante für sie befürchtet wurde, sondern fand noch neben den beiden Sternen einen ganz annehmbaren Prozentsatz von Verehrern und Tänzern und amüsierte sich auch immer prachtwoll; aber ihre liebenswürdigsten Eigenschaften und ihr fröhliches, anregendes Temperament entfaltete sie doch am vollsten und glücklichsten im häuslichen Kreise, und sie war es, die stets, auch wenn die anderen übermüdet und mundfaul zusammensaßen, ein anregendes Wort, einen lustigen Gedanken und ungestörte, elastische Lebendigkeit bot.

So war es eigentlich natürlich, daß sie auch heute jede aufgeworfene Frage interessiert aufgriff, in jedes Gespräch flott hineinsprang und dadurch Juanitas Einzelspiel schmächtig untergrub und ihre Kokettereien nicht zur Geltung kommen ließ. Dilianna und Edgar waren wie immer die Schweigsamen. Wie sie selbst lächelnd behaupteten: das notwendige Publikum der Zuhörer, das bei so vielen Rednern sich durch seine Anwesenheit und feine, stille Zurückhaltung die höchsten Verdienste erwerbe.

Juanita griff diese angenehme Selbstschätzung mit scharfem Spott an und behauptete, daß sie mit scharfem Spott an und behauptete, daß sie mit einem greulichen Phlegma und geistiger wie seelischer Kräfte entbehre. Natürlich nur in bezug auf ihren Bruder! Bei Fräulein von Hartleben würde es wahrscheinlich einen tieferen und sehr idealen Grund haben. Aber immerhin seien ihr die Leute mit dem raschen Geist und der flinken Zunge viel sympathischer als jene, deren Worte und Gedanken eben so langsam und schwer fließen wie ihr Blut.

Wenngleich das ja, wie Fräulein von Hartleben behauptete, ein Merkmal edlen und adligen Blutes wäre, langsam und schwer zu fließen. Dazu lachte sie sehr amüsiert und höhnisch zu Dilianna

### Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Zum Schutze der Alpenpflanzen.) Seine Majestät der Kaiser hat dem vom Landtage Kränten beschlossenen Gesetzentwurfe, betreffend den Schutz der Pflanzen Edelweiß und Edelraute, die Sanction erteilt.

— (Zivilmusiker und Militärkapellen.) In der Bewegung, die die Zivilmusiker gegen die Konkurrenz durch Militärkapellen eingeleitet haben, liegt neuerlich eine Aeußerung des Kriegsministers vor. Nach einer Mitteilung der „Osterr.-ung. Musikerzeitung“ hätte die Kapelle des 3. Tiroler Jägerregiments in Bozen die Kurmusik übernommen. Dagegen wurde nun beim Kriegsminister Vorstellung erhoben, indem eine Abordnung des Musikerverbandes, geführt von sozialdemokratischen Abgeordneten Schühmeier, auseinandersetzte, warum die Konkurrenz der Militärkapellen bekämpft werde. Nach den Mitteilungen des oben genannten Blattes erklärte der Kriegsminister: Die Sache über's Knie zu brechen oder zu sagen, daß die Militärkapellen nicht mehr spielen dürfen, sei unmöglich. Der Kriegsminister bemerkte, daß die seinerzeit herausgegebene Broschüre des Verbandes „Ein Rotschrei der Zivilmusiker“ vom Kriegsministerium an sämtliche Regimentskommanden versendet worden sei. Auf die von den Wiener Musikern, besonders heuer im Fasching von den auswärtigen Militärkapellen bereitete Konkurrenz aufmerksam gemacht, erwiderte der Kriegsminister, daß derlei in Zukunft sich nicht mehr wiederholen werde, daß ferner die Zivilmusiker die Folgen eines in Vorbereitung stehenden Erlasses wohlthätig empfinden werden.

\* (Belobende Anerkennung.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat dem Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Waitsch bei Laibach Herrn Josef Gregorin für seinen Berufseifer und die Erzielung sehr guter Unterrichtserfolge in der vierten Klasse die Anerkennung ausgesprochen.

\* (Besetzung von Lehrstellen am Staatsgymnasium in Gottschee.) Am Staatsgymnasium in Gottschee kommen mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 zwei wirkliche Lehrstellen, und zwar eine für Mathematik und Physik als Hauptfächer mit deutscher Unterrichtssprache, die hiesig als Hauptfach, klassische Philologie als Nebenfach mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache zur Besetzung. Besuche sind bis Ende April beim k. k. Landesschulrate für Krain in Laibach einzubringen.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die bisherige Suppletin an der Volksschule in Lasserbach Fräulein Ludmilla Kovač zur provisorischen Lehrerin an der vorgenannten Schule ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat die bisherige Suppletin an der Volksschule in Oberloitsch Fräulein Ludmilla Zuban zur provisorischen Lehrerin an der vorgenannten Schule ernannt.

— (Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg) hielt am 26. März unter dem Voritze des k. k. Bezirkshauptmannes Herrn Alfons Piric eine Sitzung ab.

herüber, deren Gesicht sich unter diesen Worten tiefer färbte, und wandte sich dann, ehe Dilianna eine Entgegnung einschalten konnte, mit schelmischem Blick zum Grafen. „Natürlich, ich wundere mich nicht für mein Blut, das ganz bürgerlich und rasch fließt, aber ich wundere mich für Ihr Blut, Graf. Nach dieser Theorie müßten Sie sein auch ein langweiliger, steifer Mensch, und ich habe gefunden das noch nie!“

Honkenbruch hatte schnell zu Dilianna hingeblickt. Wie köstlich sich die zarte Haut des schönen, stillen Gesichtes färbte, wie die feinen Nasenflügel bebten und die schmalen, zartgeschwungenen Lippen sich stolz und herbe schlossen!

Sie kam ihm vor wie ein edler Falke, gegen den ein feder, boshafter Spatz emporrasonierte.

Hastig sagte er: „Ich kenne nicht den Ursprung und die Beziehung dieser angeführten Bemerkung, aber entschieden liegt ihr eine gewisse Verechtigung zugrunde. Unser alter Adel, besonders der einzelner Provinzen, hat schwerfließendes Blut und überlegenden, langsamen Sinn. Vielleicht gibt ihm gerade das den Typ des Zuverlässigen und Festgefühten, auf dem schließlich die adlige Art beruht.“

Von drüben traf ihn ein rascher, warmer Blick. Vielleicht nur unwillkürlich den blauen, stolzen Augen entschlüpft und nur flüchtig wie ein vorbeihuschender Sonnenstrahl, aber er machte ihm das Blut, das langsam und schwer fließen sollte, schnell und heiß aufwallen.

Juanita zuckte die Achseln. „Ah, eine Kräh' hakt die andere nicht die Augen aus, wie man sagt in diese Land. Die adlige Leute stehen zusammen in das Sinn, aber sie mischen ihr Blut ganz gerne in das von die bürgerliche Leute.“

(Fortsetzung folgt.)

— Der k. k. Landesschulrat erhöhte dem Lehrer der Ex-turrendoschule in Pöbblca bei Besnica die Remuneration auf 600 K. Fräulein Eugenie Pabar, Lehrerin in Pöbblca, erhielt krankheitsshalber einen dreimonatlichen Urlaub, sie wird vom Fräulein Marie Pogačnik suppliert. Zur Suppletin des in Prüfungsangelegenheiten beurlaubten Fräuleins Marie Staberne in St. Martin bei Krainburg wurde auf ihre Kosten Fräulein Ljuboslava Drehek bestellt. Herr Janco Leban, Oberlehrer in Bukovica bei Bischoflad, der schon genesen ist, supplierte Fräulein Johanna Mesec; den erkrankten Lehrer in Bischoflad Herrn R. Gasperin supplierte Herr Ludwig Jafloščič. Definitiv wird angestellt an ihrem biswigen Posten das Fräulein Amalie Reclj in St. Georgen im Felde. Die Lehrstelle in Ranker wurde der provisorischen Lehrerin Fräulein Aloisia Stebi verliehen. Das Gesuch der Stadtgemeinde Krainburg um Erweiterung der dortigen vierklassigen Mädchenvolksschule zu einer fünfklassigen wurde vom k. k. Landesschulrate abschlägig beschieden. — Der Rekurs der Gemeinde St. Martin bei Krainburg gegen die Erweiterung der dortigen dreiklassigen Volksschule zu einer vierklassigen wurde vom k. k. Unterrichtsministerium abgewiesen. Mit dem Schuljahre 1908/1909 wird daher in St. Martin die vierte Klasse freit werden. Das Gesuch der Gemeinden Pölland ob Bischoflad und Zavorje sowie des Ortsschulrates und der Schulleitung in Pölland, die zweiklassige Volksschule in Pölland im laufenden Schuljahre zu einer dreiklassigen, und im Schuljahre 1908/1909 zu einer vierklassigen erweitern zu dürfen, wird befürwortend an den k. k. Landesschulrat abgetreten. Behufs definitiver Besetzung der Lehrstelle an der einklassigen Volksschule in Ranker wird der Ternovorschlag erstattet. Die heurige Bezirkslehrerkonferenz findet am 8. Juli in Krainburg statt. An Dienstalterszulagen werden zuerkannt dem Herrn Karl Završnik in Duplje die vierte, den Herren Lovro Perkovic in Pölland ob Bischoflad und Anton Solnce die dritte, den Fräulein Eleonore Dev in Raklo und Theresia Kovač die zweite, den Fräulein Helene Debevec und Marie Simončič die erste Dienstalterszulage.

— (Vom Kinderschutz- und Fürsorgevereine des Gerichtsbezirkes Laibach) ergeht die Einladung zu der am 15. d. M. um 6 Uhr nachmittags im Schwurgerichtssaale des k. k. Landesgerichtes Laibach stattfindenden I. Vereinsversammlung. Tagesordnung: 1.) Bericht des vorbereitenden Komitees. 2.) Wahl von 7 Ausschuhmitgliebrern, 2 Ersten Kommissen und 2 Rechnungsrevisoren. 3.) Unfälle Anträge. Vor Beginn der Tagesordnung werden Beitrittserklärungen entgegengenommen. — Im Falle der Beschlussunfähigkeit der einberufenen Vereinsversammlung findet eine Stunde später die zweite Vereinsversammlung statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlussfähig ist. — Anmeldungen, Zuschriften und Sendungen werden bis zur Vereinsversammlung von den Herren Albert Levčičnik, k. k. Landesgerichtspräsident, Franz Milčinski, k. k. Gerichtsssekretär, und Johann Nep. Röger sen., Vizepräsident des Bingenvereines und Besitzer, alle in Laibach, entgegengenommen.

— (Der Advokatur- und Notariatsbeamten-Verein für Krain) macht seine Mitglieder auf die am 5. d. M. vormittags um halb 10 Uhr im Hotel „Südbahnhof“ stattfindende Generalversammlung aufmerksam. Die Versammlung soll in erster Linie ein Beweis dafür sein, daß die Advokatur- und Notariatsbeamten sich des Standes bewußt ist, insbesondere jetzt, wo sie einer besseren Zukunft entgegenblicken kann. Die Aufnahme des Standes in das Handlungsgehilfengesetz ist Bürge dafür. Deshalb soll die Generalversammlung zugleich eine Standesfeier sein. Nach der Generalversammlung findet eine gemeinsames Mittagessen statt. Anmeldungen hiezu werden noch immer von der Vereinsleitung angenommen; es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die Vereinsleitung denjenigen, die sich erst Sonntag anmelden, die Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen keinesfalls gewährleisten kann.

— (Die „Slovenska Matica“) hält am 3. d. um 5 Uhr nachmittags ihre 158. Ausschuhführung ab, auf deren Tagesordnung sich unter anderem eine Beratung über die Drucklegung der Publikationen pro 1908 befindet. — Da in Kürze die Größe der Auflage für das Jahr 1908 bestimmt werden muß, werden die Vertrauensmänner ersucht, bei der Verteilung der Publikationen für das Jahr 1907 auch schon die Mitgliederbeiträge pro 1908 einzuholen. Dadurch wird die Gefahr beseitigt, daß irgend ein Mitglied wieder nicht die Bücher erhalten würde, weil die Auflage zu gering wäre. — Neben den Herren Vertrauensmännern wurden öfters geäußerten Wünschen gemäß noch andere Herren mit der Vermittlung zwischen der „Slovenska Matica“ und dem Publikum betraut. — Das letzte Heft der „Narodne pesmi“, des „Zbornik“ und der „Kamniško planine“ wird gerne zurückgekauft. Erstes könnten insbesondere die im Jahre 1907 beigetretenen Mitglieder entschuldigen, die ohnehin das Werk nicht vollständig haben.

— (Der Verein zur Heranziehung von Fremden für die Gemeinden Radmannsdorf, Lees, Bigaun und Umgebung) hielt am vergangenen Samstag im Glasalon der Restauration Hudovernit in Radmannsdorf seine diesjährige Hauptversammlung ab, zu der auch einige Vertreter des benachbarten Fremdenverkehrsvereines in Velbes erschienen. Obwohl der Verein kaum auf eine halbjährige Tätigkeit zurückblicken hat, kann er doch, wie aus den Berichten der Vereinsfunktionäre hervorging, schon manche Erfolge aufweisen. So wurden durch Zeitungsinserte und sonstige Reklamemittel schon in der verfloffenen Saison die Sommerfrischler auf die idyllische Umgebung von Radmannsdorf aufmerksam gemacht und wurde durch Auskunftserteilung den sich meldenden Fremden in jeder Beziehung an die Hand gegangen. Der Besuch der Fremden in dem Vereinsgebiete weist gegen die Vorjahre eine bedeutende Steigerung auf, was nicht in letzter Linie auf die Tätigkeit des Vereines zurückzuführen ist. Auch ist es den Bemühungen des Vereines zum großen Teile zu verdanken, daß in einigen Wochen eine besondere Nummer der vielgelesenen „Reise- und Wäber-Zeitung“ erscheinen wird, die ausschließlich den Gegenben, auf die sich die Vereinstätigkeit erstreckt, gewidmet sein wird. Durch eine hochherzige Spende der Radmannsdorfer Vorschußklasse wurde der Verein instand gesetzt, seine Tätigkeit noch intensiver zu gestalten. Da der Vereinsobmann, Herr Valentin Z u n, seine Stelle niedergelegt und eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde der Herr Leopold Fürsager, Handelsmann in Radmannsdorf, per acclamationem zum Obmanne gewählt. Ueber Antrag des Vereinsmitgliedes Herrn Valentin Sturm wurde beschlossen, durch einen entsprechenden Kostenbeitrag für die Herstellung des Weges auf den St. Petrus ober Bigaun zu sorgen, während sich Herr Sturm verpflichtete, daselbst mehrere Stühlsche auf eigene Kosten errichten zu lassen. Weiters wurde ein Antrag des Herrn Valentin Z u n, zur Erinnerung an das heurige Kaiserjubiläum, eine Kaiserjubiläumssallee anzupflanzen, die von Radmannsdorf bis Lees reichen würde, mit Begeisterung angenommen und der Ausschuß beauftragt, wegen der erforderlichen Beitragsleistungen sogleich mit den Gemeinden Radmannsdorf und Lees in Verbindung zu treten. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, der Ausschuß möge sich an die gräflich Thurnsche Gutsverwaltung mit dem Ansuchen wenden, den Park hinter dem Schlosse dem Publikum zugänglich zu machen.

— (Die Ausstellung von Korbflechtwaren.) die am 22. März in Dolzko veranstaltet wurde, hatte einen vollen Erfolg und zerstreute vollständig das Mißtrauen, mit dem die Bevölkerung vielfach dem wichtigen Zweige der Hausindustrie begegnete. Es gelangten verschiedene Gegenstände von dem einfachsten Korbe bis zu eleganten Salonfauteils in großer Anzahl zur Ausstellung, so Handkörbchen, Bürstenhalter, zwei niedliche Nähtischchen, prächtige Blumenständer und Blumentische, Handtöcher, eine Einrichtung für die Kinderstube, bestehend aus einem Tische und vier Lehnsesseln u. d. Die Besucher waren durch die ausgestellten Objekte höchlich überrascht. Herrn Fachlehrer Josef Baran gebührt für die vorzüglichen Unterrichtserfolge alle Anerkennung.

— (Das Panorama International) Unter der Trantsche zeigt in dieser Woche recht gelungene Ansichten einer sehr interessanten Nordlandreise des deutschen Kaisers von Hamburg bis Spitzbergen und zurück. Der Weg berührt die Handelsstadt Bergen, Alesund und viele andere Ortschaften, zuletzt die Stadt Hammerfest mit dem nördlichsten Handelshafen der Welt. Von da geht die Reise nach Spitzbergen und von dort zurück nach Hamburg. Der Besuch wird besonders der studierenden Jugend angelegentlich empfohlen.

— (Das Panorama-Kosmorama) am Burgplatz hält in dieser Woche recht gelungene Ansichten aus der französischen Schweiz ausgestellt. Man sieht die schöne Stadt Genf, den Genfer See mit den um denselben gelegenen Ortschaften Chamounix, Coppet, Rhon, Evion, Lausanne mit schöner Kathedrale, Freiburg und Umgebung. Besonders sehenswert sind die Ansichten von der Kathedrale, dem Springbrunnen und dem Kursaal samt Park in Genf, das Panorama von Lausanne, die Hängebrücke, das Rathaus und die Loretto-Kapelle in Freiburg, die Fina-Schlucht in Savoyen, die Trienter Schlucht, das Rhone- und das Saone-Tal. Die Bilder sind tabellos; der Besuch ist empfehlenswert. — Wie uns die Leitung des Unternehmens mitteilt, wird das Panorama mit der gegenwärtigen Serie geschlossen werden. Die Wiedereröffnung erfolgt in einem anderen Lokale, das indes vorläufig noch nicht festgesetzt ist.

— (Die Filiale des slovenischen Bienenzuchtvereines in Krainburg) veranstaltete am 25. v. M. eine Wallfahrt nach Taber bei Birkendorf und hierauf einen interessanten Bienenjahrmart in Podnart. Die Mitglieder der Krainburger Filiale brachen um halb 1 Uhr mittags mit dem Obertrainer Zuge von Krainburg auf, fuhren bis zur Station Podnart und von da auf den vom Herrn Alois Paulin bereitgestellten Wagen nach Birkendorf. Nun traten sie den Weg zu dem nahen, auf einem anmutigen Hügel romantisch gelegenen Wallfahrtskirchlein

Taber zu, wo sich ihnen schon mehrere von nah und fern herbeigezielte Bienenzüchter und Bienenfreunde aus anderen Orten Obertrains, ja sogar Innertrains zugesellten. Nach beendeter Andacht hielt man im bestbekanntesten Gasthause des Herrn Alois Paulin in Birkendorf eine kleine Raft und nahm einen kleinen Imbiß ein. Und nun ging es bald in frischfröhlicher Stimmung den Hügel hinab nach Podnart in das renommierte Gasthaus des dortigen Bürgermeisters Herrn Johann Pogačnik. Hier nahm im Gasthausehofe und sodann, da ungünstiges Wetter eintrat, auf der geräumigen Regelbahn ein animierter Bienenjahrmart seinen Anfang. Hier wurden Bienenstöcke und Honig feilgeboten; auch verschiedene, für den Bienenzüchter unumgänglich notwendige Gerätschaften, die der bekannte Bienenzüchter Herr Baron Rothschütz aus Weichselburg geschickt hatte, und die nett bemalten Vorderbretter für Bienenstöcke fanden reichen Absatz. Die Bilder auf Vorderbrettern, welche in echt nationaler Manier gehalten und namentlich Motive aus dem Volks- sowie dem Tierleben zum Gegenstande hatten, hatte in sinniger Weise Herr Mathias Bradaška aus Krainburg ausgeführt. — Nach dem Jahrmarte fand im Gasthause des Herrn Pogačnik eine gesellige Zusammenkunft statt, wobei mehrere zündende Ansprachen gehalten wurden. An der Veranstaltung nahmen gegen 70 Bienenzüchter teil. Durch Abgeordnete waren die Filialen aus Stein, Gorje und Velbes vertreten. Man sah sogar Gäste aus Abelsberg und Schwarzenberg ob Idria.

— (Aus Velbes) wird uns geschrieben: Wenn auch im schönen Obertrain der Frühling noch nicht mit aller Pracht eingezogen ist, so mehren sich doch schon im reizenden Kurorte Velbes täglich die Nachfragen nach Sommerwohnungen. Das sich sichtlich steigende Interesse ist wohl zum guten Teile der regen Tätigkeit des Vereines zur Hebung des Fremdenverkehrs in Velbes zu verdanken, der auch kürzlich 6000 illustrierte Broschüren über Velbes und Obertrain an verschiedene Fremdenverkehrsvereine zu unentgeltlicher Verteilung versandte. — Dem Vereine hat in Anerkennung dessen ersprießlichen Wirkens neuerdings die Krainische Sparrasse eine Spende von 150 K zukommen lassen.

— (Ein Kind verbrannt.) Am 24. v. M. machte die Inwohnerin Maria Capuder in Gorjuse, Gerichtsbezirk Egg, hinter dem Hause, wo sie wohnt, aus Rehrich und einigen Holzabfällen ein Feuer an und begab sich sodann ins Haus zurück. Die ihr anvertraute vierjährige Tochter der Eheleute Kovacic begab sich zum Feuer, spielte dort und kam den Flammen zu nahe. Ihre Kleider fingen Feuer und verbrannten am Kinde bis zu dessen Hüften. Die auf sein Geschrei herbeigezielte Capuder riß zwar der Kleinen die Kleider vom Leibe, aber das Kind hatte schon derartige Verletzungen erlitten, daß es am selben Abende starb.

— (Die Trifailer Kohlenwerksgesellschaft.) Vorgestern wurde in Wien die Generalversammlung der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft abgehalten. Der Antrag des Verwaltungsrates auf Verteilung einer Gesamtdividende von 9 K pro Aktie wurde angenommen. 30.000 Kronen werden dem Reservefonds zugewiesen. Anlässlich des Regierungsjubiläums wurde die Gründung eines Unterstützungsfonds für Arbeiterwitwen beschlossen. Diesem Zwecke wurden 20.000 Kronen gewidmet. 20.000 Kronen wurden weilers einer neuen Investitionsreserve zugeführt, der Rest wurde auf neue Rechnung vorgetragen.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) konzertiert heute abend in der „Narodna Kavarna“. Anfang um 9 Uhr abends, Eintritt frei.

— (Marokkanische Tänzer in Laibach.) Morgen abend wird sich im Weinsteller des Hotels „Union“ Alin Muhamed mit vier marokkanischen Mädchen in orientalischen Tänzen sowie in Gesangs- und Musiknummern produzieren.

\* (Arbeitertransporte.) Diesertage sind vom Südbahnhofe nach Amerika 18 Kroaten, 31 Mazedonier und 2 Krainer abgegangen, während 190 Kroaten und Krainer zurückgekehrt sind. Nach Gottschee sind 132, nach Niederösterreich und Ungarn 700 und nach Rudolfswert 70 Italiener abgegangen. In Laibach verblieben nur 100 Mann. Dem Vernehmen nach wird es in dieser Saison an italienischen Maurern mangeln.

\* (Streit der Schneidergehilfen.) Nachdem die Schneidermeister beschlossen haben, den Gehilfen eine Lohnerhöhung nicht zu bewilligen, sind letztere mit dem heutigen Tage in den Ausstand getreten. Die Schuhmachergehilfen beabsichtigen, wenn ihnen eine Lohnerhöhung nicht zugestanden werden sollte, ihr Beispiel nachzuahmen.

— (Justizdiener und Gefangenauffeher im Parlament.) Am 30. März begab sich gelegentlich der Beratung des Justizgesetzes eine Deputation des Zentralverbandes der k. k. Justizdiener und Gefangenauffeher in Wien ins Abgeordnetenhause und überreichte verschiedenen Mitgliedern des Budgetausschusses das Memorandum des Zentralverbandes mit der Bitte für die darin enthaltenen Forderungen bei der Beratung des Justizgesetzes einzutreten, damit die Forderungen der Justizdiener und Gefangenauffeher erfüllt werden. Die betreffenden Abgeordneten gaben die Zusicherung dafür energisch einzutreten.

\* (Gefunden) wurde: eine Fahrradlampe, ein Geldtäschchen mit etwa 10 K, eine Holzsäge, eine Schachtel mit Wolle und Zwirn sowie ein kleiner Gelbbetrag.

\* (Verloren) wurde: eine Zehnkrone-Note, ein Betrag von 9 K, eine goldene Damenuhr, ein Geldtäschchen mit 26 K, eine Nickelstaschenuhr samt Kette, eine goldene Damenuhr mit Doppelbedel, eine Zehnkrone-Note und ein in ein Taschentuch eingewickelter Betrag von 15 K 20 h.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— (Slovenisches Theater.) Die Saison wurde gestern mit der „Geisha“ geschlossen. Die Operette ging vor ausverkauftem Hause in Szene und fand namentlich infolge des Gastspieles der Frau Polakova vom Nationaltheater in Agram reiche Anerkennung. Die geschätzte Gastin wurde durch Ueberreichung einer Blumenkrone sowie eines Buketts geehrt; auch den sonstigen Hauptkräften wurden Blumenspenden zuteil. Im übrigen war die Vorstellung wohl schwächer als ihre Vorgängerinnen. —

— (Ein Originalbrief Webers.) Durch die Güte der der hochangesehenen Laibacher Patrizierfamilie angehörigen Pianistin Fräulein Mathilde Raab von Raabenau wurde die Karitativsammlung der Philharmonischen Gesellschaft um einen kostbaren Schatz vermehrt, einen Brief von Carl Maria von Weber aus dem Jahre 1822 an seine Freunde, die sich bei der 50. Aufführung des „Freischütz“ zur Feier dieses Ereignisses versammelt hatten. „Der Freischütz“ wurde bekanntlich am 18. Juni 1821 in Berlin mit der Seidler in der Rolle der Agathe zum erstenmal aufgeführt und hielt einen wahren Siegeszug durch alle Gaue Deutschlands. Der interessante Brief, den der 36jährige Komponist just an seinem Geburtstag aus Dresden an die Verehrer seiner Muse richtete, lautet folgendermaßen:

An den Zirkel von Freunden  
der bei der 50. Aufführung des Freischützen sich versammelt hatte.

Wenn je der Wunsch zu billigen war, des Fortunatus Wunschhütlein zu besitzen, so konnte er gewiß niemand weniger verargt werden, als mir Armen, Weichen — wegen dem Grund seiner Verzweiflung Beneidenswürdigen.

Durch eine Reihe von Jahren habt ihr, theuere Versammelte, mir so zahllose Beweise inniger Theilnahme, liebender Rücksicht und treuer Freundschaftswärme gegeben; habt den oft wunderlichen Kauz so gerne gehätschelt, ermunthigt, erhoben und ihm die rauhe Bahn zu ebnen gesucht, daß er es wohl für eine seiner schönsten Freuden auf Erden halten durfte, den Abend, den Ihr seinem Andenken weihet, durch des Wunschhütleins Macht eine Stunde in Eurer Mitte hausen zu dürfen, um in seiner treuen Umarmung Euch fühlen und in seinen Augen lesen lassen zu können, wie über alles wohlthunend ihm diese Erneuerung so manchen untergeßlichen Abends ist, der einwirkend auf sein ganzes Sehn war.

Da es nun aber nichts hilft, daß ich singe: „wenn ich ein Vöglein wär“ — oder „Samuel hilf“ rufe, welches ich vollends gar für nichtig halte, so weiß ich doch, daß ich der Fortunatus — wenn auch ohne Wunschhütlein — bin. Denn man zeige mir noch einen Weber, der solche billige und ihn liebende Kaufherren hat, als ich, die mit dem Herzen empfangen, was das Herz gegeben, und die somit auch aus diesen wenigen Zeilen den innigen Dank und die unwandelbare Treue für sie herausfühlen werden, die kein Wort und kein Ton wiederzugeben im Stande sind: die nur das Leben bewährt und auch nur mit ihr von mir scheiden werden. Und nun mein Lebewohl aus der Ferne, indem es mich unwiderstehlich dazu drängt, Euch aus der Ferne zuzurufen:

Fühlt ihr beim seligen Verlieren  
In treuer Freundschaft Zauberland,  
Ein Kindes, geistiges Berühren,  
Wie Zephyrs Ruf an Lipp und Hand  
Und winkt der Kerze flatternd Licht,  
Das ist mein Geist, zweifelt nicht.

Dresden den 18. Dez. 1822.

Carl Maria von Weber.

— (Leoncavallo) hat, wie der „B. B. C.“ zu berichten weiß, die Komposition der Freiheitsooper „Das rote Hemd“, die zur Zeit der Garibaldischen Freiheitskämpfe spielt, zurückgestellt und statt deren seine „Maja“, eine provencalische Oper, fertiggestellt. Zum erstenmal hat der Komponist nicht selbst das Libretto geschrieben. Der französische Schriftsteller Paul Veril hat es ihm geliefert. Das neue Werk, dessen Uraufführung in der Pariser „Opera comique“ vorgesehen ist, behandelt eine Tragödie in einem provencalischen Dorfe: Maja wird von einem gefeierten Stierkämpfer mit eifrigen Liebeswerbungen verfolgt. Ihr Liebhaber tötet ihn, findet aber Gelegenheit zur Flucht, da Maja, die ihn liebt, sich für die Mörderin ausgibt. Von dem erbitterten Volke verfolgt, stürzt sie sich in die Rhone und stirbt für den Geliebten. Die an sich einfache Handlung hat dem Komponisten Gelegenheit gegeben, wiederum einige Volkstänze von provencalischem Charakter und Intermezzi in die Partitur einzuflechten.

# Telegramme

## des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 31. März. (Budgetauschuss.) In fortgesetzter Verhandlung des Justizbudgets betonte der Justizminister, daß er bestrebt sei, den Bedürfnissen der verschiedenen Volksstämme tunlichst Rechnung zu tragen. Hinsichtlich des Sprachenstreites in Eger widerlegt der Minister die ihm diesbezüglich gemachten Vorwürfe; er verweist auf die langjährige, vom Obersten Gerichtshofe bestätigte Praxis, wonach die Bestimmungen über die äußere Amtssprache der Jurisdiktion der Gerichte unterliegen, ein Eingreifen der Justizverwaltung daher mit Rücksicht auf die staatsgrundgesetzlich gewährleistete Unabhängigkeit der Richter unmöglich sei. Der Minister verweist ferner auf die politischen und wirtschaftlichen Nachteile der tiefbedauerlichen Kontroversen über die Sprachenfrage, betont die dringende Notwendigkeit der Schaffung von Normen, die inhaltlich für beide Teile annehmbar, durch genauere Bestimmungen über den Sprachgebrauch den alten, stets wiederkehrenden Streitigkeiten ein Ende bereiten sollen, und bezeichnet ein ausführliches, klares Sprachengesetz als den einzigen Weg, um eine ruhige und gleichförmige Praxis zu erzielen und die Rückwirkungen politischer Bestrebungen auf die Tätigkeit der Gerichte abzuwehren. Die gleichen Gründe gelten für die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der inneren Amtssprache. Alle an einer guten Rechtspflege beteiligten, insbesondere produktiven Stände, würden den Vertretern beider Volksstämme aufrichtig dankbar sein, wenn sie sich über die Grundzüge eines Gesetzes bald einigen könnten, das wenigstens für einige Zeit, bis alle übrigen Bedingungen für weiterreichende Auseinandersetzungen gegeben sind, ohne den beiderseitigen politischen Auffassungen in den wesentlichen Punkten Abbruch zu tun, einen Zustand einseitiger Waffenruhe verbürgen würde.

Wien, 31. März. Bürgermeister Dr. Lueger ist heute abend nach sechswochenlangem Aufenthalte in Lobjan hier eingetroffen und wurde im Bahnhofe vom gesamten Gemeinderat und Stadtrat empfangen. Eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge bereitete dem Bürgermeister stürmische Ovationen.

Wiener-Neustadt, 31. März. Nach achtägiger Schwurgerichtsverhandlung wurde der Gärtnergehilfe Ludwig Nowak wegen Totschlages an seiner Dienstgeberin Lucrezia von Wiedermann und Diebstahles zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der Mitangeklagte Janko wurde wegen Diebstahls teilnahme zu drei Monaten Kerker verurteilt.

Budapest, 31. März. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: Wie wir von ausländischer Seite zu erklären ermächtigt sind, entbehrt die Nachricht eines hiesigen Abendblattes, daß wegen der Frage der Offiziersgagen die Delegationen bis zum Herbst vertagt würden und hieran der österreichische Ministerpräsident mit Rücksicht auf die Parteiverhältnisse im österreichischen Reichsrat mitgewirkt hätte, der Wahrheit.

Triest, 31. März. Heute früh wurde der 24 Jahre alte Katechet Marfich aus Capodistria in der Kathedrale auf den Altarstufen von einem Zersinnigen überfallen und durch einen Messerstich in den Unterleib schwer verletzt. Der Attentäter wurde, ohne Widerstand zu leisten, festgenommen.

Rom, 31. März. Der Kassationshof hat die Berufung Nafis wider das Urteil des Senates als Staatsgerichtshof für unzulässig erklärt. Die diesbezügliche Entscheidung wurde heute kundgemacht.

Berlin, 31. März. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Bonn gemeldet: Im Oktober vorigen Jahres verurteilte das Bonner Schwurgericht fünf Kroaten wegen Raubmordes zum Tode. Einer von ihnen hat sich seither in der Zelle erhängt. Die vier anderen hätten heute früh hingerichtet werden sollen. Die Hinrichtung fand jedoch nicht statt, sondern wurde im letzten Augenblick verschoben, nachdem bereits alle Vorbereitungen getroffen worden waren. Der Grund der Verschiebung ist angeblich darin zu suchen, daß der kroatische Geistliche nicht erschienen war. Die Vollstreckung des Urteils soll Donnerstag stattfinden.

Berlin, 31. März. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Die Ende der vorigen Woche den Kabinetten der Konzeptschle überreichten russischen Vorschläge für die Verwaltungsreform in Mazedonien sind auch in Berlin günstig aufgenommen worden. Die russische Denkschrift ist eingehend und inhaltsreich. Sie spricht von dem genauen Studium, das man in Petersburg den mazedonischen Verhältnissen

gewidmet hat. Wenn auch abschließende Erklärungen über die Stellung der Mächte zu den verschiedenen zur Erörterung gestellten Punkten naturgemäß nicht vorliegen können, so herrscht doch bereits der Eindruck vor, daß für die russischen Vorschläge im wesentlichen eine allseitige Zustimmung zu erreichen sein wird.

Konstantinopel, 31. März. Die Pforte hat heute dem persischen Botschafter mitgeteilt, daß zwei persische Anarchisten gegen die Stiefmutter des Schahs, Prinzessin Ula, welche sich auf einer Pilgerfahrt in Kerbelah befindet, ein Attentat verübt hätten, indem sie durch Fenster auf sie schossen. Die Prinzessin blieb unverletzt. Die Attentäter wurden verhaftet.

**Rohitscher Tempelquelle** (862) 5-5  
 schafft Appetit,  
 fördert die Verdauung und  
 regelt den Stoffwechsel.

### Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 21. bis zum 28. März 1908.  
 Es herrscht:

- die **Rohkrankheit** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Joll (1 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Oberstuden (1 Geh.);
- der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Mötzing (1 Geh.);
- die **Schweinepest** im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Reifnitz (4 Geh.), Seele (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (2 Geh.), Dragatsch (1 Geh.), Kälbersberg (2 Geh.), Lofa (2 Geh.), Bodzemelj (1 Geh.), Semit (3 Geh.), Schweinberg (2 Geh.), Tanzberg (1 Geh.), Tschernembl (2 Geh.), Tschöplach (2 Geh.), Weinberg (1 Geh.), Weinitz (5 Geh.), Winkel (2 Geh.);
- die **Wutkrankheit** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Seil. Kreuz (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Vengensfeld (1 Geh.).

- Erlöschen ist:
- der **Milzbrand** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Jirklach (1 Geh.);
  - der **Rauschbrand** im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Landstraß (1 Geh.);
  - der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde St. Ruprecht (1 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.);
  - die **Schweinepest** im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Gottschee (1 Geh.), Schwarzenbach (1 Geh.), Seele (2 Geh.).
- k. k. Landesregierung für Krain.**  
 Laibach, am 28. März 1908.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle  
**SALVATOR**  
 bewahrt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhalischen Affectionen.  
 Natürlicher eisenfreier Säuerling.  
 Hauptniederlagen in Laibach:  
**Michael Kastner und Peter Lassnik.**

### Angekommene Fremde.

- Grand Hotel Union.**  
 Am 31. März. Gottlieb, Fiume. — Welisch, Schneidermeister; Pieve, Ingenieur; Baron Jozson, Rittmeister, samt Gemahlin, Graz. — Reiser, Kfm., Karlsruhe. — Goriany, Gutbesitzer, samt Gemahlin, Rudolfswert. — Sieto; Kronberg, Arzt, Triest. — Boigtmann, Kfm., Passau a. D. — Wolf, Kfm., Brunn. — Weisner, Weil, Bed., Meititz, Klein, Rfd., Wien. — Dr. Gustin, Marburg. — Jarnik, Weinhändler, Kofina. — Judle, Ing., Klagenfurt. — Dr. Jervina, königl. rumänischer Bezirksarzt, Bologan. — Eberz, Rfd., Klagenfurt. — Bereles, Rfd., Prag. — Bohm, Kfm., Neustadt. — Zaversnit, k. k. Notar, Seisenberg.

- Hotel Elefant.**  
 Am 31. März. Eger, Fabriksbesitzer, Eisnern. — Kremer, Fabriksbesitzer, Bischoflad. — Oberwalder, Fabriksbesitzer, Domschale. — Pevo, Besitzer, Lustal. — Gregorio, Wagenast, Kiste, Triest. — Arter, Krusic, Kiste, Fiume. — Kof, Gasthofbesitzer, Idria. — Pler, Kfm., Sagrado. — Bernik, Kfm., St. Peter. — Colautti, Pravisani, Kiste, Ubine. — Gustin, Private, Marburg. — Matijasic, Kfm., Unterschischla. — Schöchner, Kadettsoffiziersstellvertreter, Laibach. — Grandi, Obering.; Dottoric, Schwegl, Kiste, Belbes. — Huber, Kfm., Brunn. — Rosa, Private, Ober-Jerkach. — Babic, Kommis, Peltan. — Gollas, Private, Pola. — Schmidlin, Kfm., Agram. — Verbale, Kfm., samt Tochter, Bedia. — Stierastovsky, Lehrer, Lemberg. — Eger, Kfm., Villach. — Teltich, Kfm., Vteliz. — Stutekty, Kfm., Linz. — Czoch, Kfm., Graz. — Bayha, Kfm., Prag. — Glück, Kfm., Preßburg. — Casteller, Oberrevident; Gangel, Trettner, Neumann, Babassef, Wunderbalding, Doppelhofer, Singer, Sedlasek, Elster, Busel, Herz, Grünhut, Löw, Klinger, David, Bach, Schent, Buschmijag, Adler, Hoffmann, Reiner, Goldschmidt, Simles, Vitriol, Kiste, Wien.

**Verstorbene.**  
 Im Zivilspitale:  
 Am 28. März. Antonia Sidar, Arbeiterin, 36 J., Tubercul. pulm. — Josef Benaric, Arbeiter, 59 J., Vulnus morsum braeci.  
 Am 30. März. Anton Kratner, Bädergehilfe, 42 J., Ruptura vesicae. — Josef Dolinar, Knechtler, 38 J., Nephritis acuta.  
 Im Siechenhause:  
 Am 29. März. Matthias Kupar, Arbeiter, 37 J., Dementia, Tubercul. pulm. — Elisabeth Melinda, Nachtwächtersgattin, 62 J., Dementia senilis.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

| Wärz-April | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0. reobigert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Richtung des Stimmels | Niederschlag in Millimetern |
|------------|----------------------|--|-----------------------------|------|-----------------------|-----------------------------|
| 31         | 2 u. N.              | 732.5  | 16.1                        | SW.  | mäßig                 | halb bewölkt                |
|            | 9 u. N.              | 730.9  | 8.4                         | SW.  | schwach               | bewölkt                     |
| 1          | 7 u. F.              | 728.1  | 6.5                         | D.   | mäßig                 | 0.0                         |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 8.7°, Normale 6.6°.

Wettervorhersage für den 1. April für Steiermark und Kärnten: Großenteils bewölkt, milde, gleichmäßig anhaltend, unbeständiges Wetter; für Krain: Wechselnd bewölkt, milde, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: wechselnd bewölkt, milde, mäßige Winde, später Ausbreiterung, schön.

### Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).  
 (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)  
 Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.  
 Die Bodenunruhe\* zeigte gestern mittags wieder eine geringe Zunahme, doch trat in den Nachmittagsstunden eine anhaltende Abnahme ein, so daß die Bodenunruhe heute, am 1. April am 12-Sekundenpendel «mäßig stark», am 7-Sekundenpendel «schwach» bis «sehr schwach» und am 4-Sekundenpendel «mäßig stark» ist.

\* Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Sarg's feste & flüssige  
**Toilette-Seifen**  
 Neuheiten:  
 Savon fin „Lilas Blanc“ per Stück . . . . . K. — 40  
 „Violette de Nice“ per Stück . . . . . — 50

Beim Schluss der heurigen Spielzeit und vor meiner Abreise in mein Sommer-Domizil, erlaube ich mir, einem verehrlichen P. C. Publikum, dessen kunstverständiges Entgegenkommen mein Unternehmen gefördert, dem löbl. Theatervereine, und endlich der Presse für den liebenswürdigen humanen Beistand, allseits meinen tiefgefühltesten, ehrfurchtsvollen Dank auszusprechen.  
 Meinen Freunden und lieben Bekannten ein herzliches Lebewohl!  
 Hochachtungsvoll **Berthold Wolf**  
 (1870) Bühnenleiter.  
 Laibach am 31. März 1908.

**Frühjahrs- u. Sommerleiden** Die grosse Mode „1908“ ist:  
 — Shantung - Seide! farbig, gestreift, kariert u. bedruckt —  
 ferner empfehle: Messaline, Radium, Louise, Taffet, Crêpe de Chine, Eolienne, Voile, Schotten, Chiné, Pékin, Damast etc.  
**Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich**  
 Postf. J. M. d. Kaiserin v. Deutschland.

